

Liebe Geschwister,

Worauf seid ihr stolz?

Wenn ich euch jetzt das frage, würden wahrscheinlich Antworten kommen wie: „ Ich bin stolz auf meine Kinder, auch meine Grosskinder sind einfach cool!

Bin stolz, dass wir es zu etwas gebracht haben im Leben, oder dass wir zufrieden leben können.

Auf meine Familie, weil die immer für mich da ist.

Auf meinen Sportverein, weil der gewonnen hat!

Es gibt sicher ganz viele Antworten, die ihr mir geben könntet.

Dem einen oder anderen fällt es vielleicht auch schwer zu sagen, worauf er oder sie stolz ist.

Früher gehörte es zur Erziehung, Sätze zu lernen wie:

Eigenlob stinkt! Man stellt sich nicht in den Vordergrund und sagt nicht, was man alles kann und leistet; die Älteren unter uns werden sich noch gut daran erinnern.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag beschäftigt sich damit, worauf wir als Christen stolz sein sollen oder dürfen!

Lese noch einmal die 2 Verse:

Wir Älteren erinnern uns sofort daran, dass wir gelernt haben, dass man mit dem, was man kann und hat nicht angibt und sich nicht in den Vordergrund stellt.

Dass man bescheiden bleibt, auch wenn man es zu „Etwas“ gebracht hat und nur innerlich stolz darauf ist.

Eh ja, es gibt Sachen die darf man nur denken aber nicht aussprechen!?

Heute ist der allgemeine Trend in unserer Gesellschaft aber ein anderer.

Man zeigt was man hat und kann, man preist sich und seine Fähigkeiten an, muss sich vermarkten, darstellen.

Mein Haus, mein Auto, mein Boot, war ein Werbeslogan.

Zwei Männer blättern sich da gegenseitig die Bilder ihres Besitzes vor. Modernes Imponiergehabe im Sinne unseres Predigttextes.

Oder wenn Menschen meinen , sie müssen über das Handy ihre tollen Erlebnisse gleich der ganzen Welt zugänglich machen.

Im Fernsehen läuft eine Talentshow nach der anderen, in der Menschen versuchen, sich und ihre Fähigkeiten zu präsentieren, zu zeigen, wie toll sie sind.

Für manche kommt der Ruhm aber eindeutig zu früh, denke ich manchmal. Wenn ich Jüngere im Fernsehen sehe, die vor Eigenlob kaum noch laufen können.

Sie rühmen sich ihrer selbst. Das ist verständlich, wenn ihnen der Ruhm nach einem neuen Song, einem neuen Buch oder einer guten Tat sozusagen über Nacht zufliegt.

Richtig verstehen kann man es aber trotzdem nicht.

Was macht sie so sicher, dass sie sich selber alles verdanken?

Was verdanken wir uns schon?

Haben wir unsere Kräfte, unseren Fleiss und unsere Ausdauer denn selber gemacht?

Dürfen wir uns wirklich für etwas auf die eigene Schulter klopfen?

Sich rühmen, das ist heute fast Pflicht!

Selbst in der Kirche und der Gemeinde gilt inzwischen das was man tut auch gut darzustellen.

„Tue Gutes und rede darüber“, sagen die

Öffentlichkeitsbeauftragten und Verantwortlichen!

Ich muss gestehen, mir fällt das immer noch schwer.

Ich mag lieber einfach meine Arbeit tun und mich daran freuen, wenn sie gelingt.

Aber alles mitzuteilen oder alles als Event dann in der Öffentlichkeit zu verkaufen, das liegt mir nicht.

Auf der anderen Seite braucht die Welt auch Menschen, die besondere Talente haben. Ohne Spezialisten geht nichts mehr. Talente und Fähigkeiten zu entwickeln ist wichtig.

Wie viele Menschen gibt es, die in ihrem Leben das nicht verwirklichen konnten, was sie an Talenten hatten.

Immer wieder treffe ich das bei Gesprächen an, dass jemand mir sagt: Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes lernen, aber die Umstände damals haben's mir nicht ermöglicht. Welch ein Geschenk wenn jemand tatsächlich seine Talente und Fähigkeiten entfalten kann und damit glücklich wird.

Stolz sein auf ein gesundes Selbstbewusstsein ist nicht einfach negativ, sogar wichtig und nötig, solange es nicht überheblich ist.

Sich rühmen wie es in unserer Lesung steht ist schon problematischer.

Sich rühmen heisst aber nicht berühmt sein. In dieser Woche (am 15. Febr.) wird einer 225 Jahre alt, der seine Arbeit in Harz, Norddeutschland, begann und in New York beendete. Heinrich Steinweg, besser bekannt unter Steinway& Sons. Er war Tischler und Instrumentenbauer, dessen Klaviere und Flügel Weltruhm erlangten, bis heute.

Steinweg war 36 Jahre alt, als er den ersten Flügel in der Waschküche seines Wohnhauses baute und er war 51 Jahre alt als er von Deutschland in die USA auswanderte, wo er mit 74 Jahren starb. In den Jahren in den USA wuchs sein Ruhm und er erhielt mehrere Auszeichnungen, die seine Firma bis heute so berühmt macht.

Berühmt ist also etwas anderes als sich rühmen.

Auch wer berühmt ist, sollte sich besser nicht rühmen.

Das ist der Wunsch, die dringende Bitte des Propheten an diesem Sonntag. Sich rühmen ist ein dummes Eigenlob, berühmt sein ist ein Geschenk.

Und niemand sollte so selbstverliebt sein, dass er oder sie die Lebensrechte ohne den macht, der der Schöpfer und Bewahrer allen Lebens ist.

Zumal so viele Fragen offen bleiben in jeder Lebensrechnung. Fragen die allein Gott beantworten kann.

Eine wichtige Sache ist noch nicht geklärt, wenn immer vom Rühmen die Rede ist.

Rühmen gegenüber wem überhaupt?

Den Followern auf Instagram, den Nachbarn, der eigenen Familie, den Vorgesetzten? Rühmen gegenüber Gott?

Aber, wie es mit den Leistungsprinzip bei Gott aussieht, haben wir in der Lesung des Evangeliums über die Arbeiter im Weinberg gehört.

Es spielt keine Rolle, wie lange und wie viel jemand gearbeitet hatte, es haben am Ende alle gleich viel bekommen. Erst als die ersten hörten, dass die anderen gleich viel bekamen waren sie empört, obwohl sie am Anfang über den abgemachten Lohn einverstanden waren. Sie bekamen genug. So viel, wie sie zum Leben brauchen. Jeremia schrieb seine Warnung vor dem Rühmen nicht auf, um seine Propheten-Kollegen, die ihm auf die Nerven gingen, zu übertönen.

Das sieht man an seinem konkreten Gegenvorschlag zum Rühmen:

Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der Herr.

Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit, das tönt präsidential.

Ein Bundespräsident oder eine Bundespräsidentin, die am Ende ihrer Amtszeit mit diesen 3 Begriffen in Verbindung gebracht würde, wäre die beste aller Zeiten, unerreicht und unerreichbar.

Diese 3 unter einen Hut zu bringen, wäre tatsächlich eine göttliche Eigenschaft und für uns Menschen höchstens in Sternstunden erreichbar.

Recht und Gerechtigkeit stehen in einem engen Bezug zueinander, klaffen aber doch oft auseinander.

Gerichte sind Orte der Rechtssprechung, nicht aber immer der Gerechtigkeitsfindung.

Nicht alle Urteile, obwohl sie das Recht gewissenhaft und angemessen auslegen, entsprechen dem Gerechtigkeitsempfinden; ihr habt bestimmt Beispiele im Kopf, wo Täter oder Täterinnen zu hart oder nicht hart genug für euer Empfinden bestraft wurden.

Der Ausdruck „ Gnade vor Recht“ ist dann der Beleg, dass Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit eben nicht immer zu vereinbaren sind.

Gnade, Recht und Gerechtigkeit. Oft genug schliessen diese drei sich gegenseitig aus und wir müssen wählen, was davon gerade gelten soll.

Gott hat an allen drei Gefallen.

Daher rührt auch das Misstrauen gegen Weisheit, Macht und den Reichtum, in den falschen Händen werden sie gnadenlos, willkürlich und ungerecht!

Rühmen mag sich also, wer die eigene Begrenztheit kennt und sie akzeptiert. Sind wir bereit dazu ?

Wer seinem eigenen Schöpfer dankt und vertraut, kommt gelassener durchs Leben.

Künstliches Kleinreden der eigenen Leistungen ist dann genau so überflüssig wie Selbstüberschätzung.

Es ist einer da, der all die Bruchstücke, alles Zersplitterte unseres Lebens zusammenfügen kann.

Wurzeln und Flügel ist ja unser Jahresthema!

Ich glaube wer gut verankert und verwurzelt ist, bekommt Flügel für das Leben ohne dabei überheblich und selbstrühmend zu werden!

Flügel können helfen suchend zu bleiben!

Worauf seid ihr stolz?

Das habe ich am Anfang gefragt.

Der Predigttext gibt eine Antwort, die weiter geht als unsere Antworten. Er betrachtet nicht Einzelheiten in unserem Leben, auf die wir stolz sind, sondern unser ganzes Leben.

Wir können stolz sein, dass wir einen Gott haben, der uns Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit schenkt.

Die Frage ist, wollen wir dies für uns und unsere Mitmenschen glauben und umsetzen!?

AMEN